

Thomas Röbbke: "Große für Kleine" – Ein Projekt zur Einbindung bürgerschaftlichen Engagements in Kindertagesstätten

Wie kann Freiwilligenarbeit in Kindertagesstätten systematisch aufgebaut werden? Dieser Frage widmete sich vor zwei Jahren das vom Bundesfamilienministerium geförderte Modellprojekt *Große für Kleine*. Neu an dem Ansatz: Der Einbezug der Bildungsidee und die Entwicklung von professionellen Organisationsformen, die eine vielfältige und dauerhafte Mitarbeit von Freiwilligen im Alltag der Einrichtungen ermöglichen sollten. In Nürnberg, dem einzigen bayerischen Standort, wurde das Modell mit großem Erfolg durchgeführt: Es meldeten sich nicht nur viele Ehrenamtliche, auch die Kitas spielten nach anfänglicher Skepsis begeistert mit. Vor diesem Hintergrund richtete die Stadt eine dauerhafte Haushaltsstelle ein, mit der nun eine kontinuierliche hauptamtliche Begleitung und die Auslagen der Ehrenamtlichen finanziert werden können. Das mit der Durchführung betraute *Zentrum Aktiver Bürger* kooperiert derzeit mit über 40 Kindertagesstätten, etwa 100 Ehrenamtliche sind dort im Einsatz.

Jetzt wurde das Konzept vom Bayerischen Sozialministerium aufgegriffen. Es soll in den kommenden drei Jahren an zehn weiteren Standorten verwirklicht werden. Die Federführung wird das *Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement* übernehmen. Kooperationspartner sind der *Paritätische Wohlfahrtsverband Landesverband Bayern* und der *Landescaritasverband Bayern*.

Das Ehrenamt hat Tradition in Kitas

Das Ehrenamt hat Tradition in Kindertageseinrichtungen: Elternbeiräte engagieren sich, Kirchengemeindemitglieder oder ehrenamtliche Vereinsvorstände übernehmen unentgeltlich Leitungsaufgaben, Elterninitiativen schlüpfen in die Rolle des Trägers. Bislang gab es jedoch nur selten eine systematisch ausgestaltete und regelmäßige Mitarbeit von Freiwilligen im Alltagsbetrieb. Seit einigen Jahren beginnt sich dies zu ändern, vor allem wegen eines gewandelten Verständnisses professionell organisierter Freiwilligenarbeit. Freiwilligenagenturen und -zentren finden großen Zuspruch und zeigen das beachtliche Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements – auch für Kindertageseinrichtungen. Immer wieder werden neue Varianten und Möglichkeiten entdeckt, aktiv zu werden.

Um eine Reduzierung oder gar den Ersatz von hauptamtlicher Arbeit kann und darf es natürlich bei dieser neuen Form der Freiwilligenarbeit nicht gehen. Aber möglicherweise um eine sinnvolle Erweiterung des Angebotsspektrums professioneller Pädagogik. Dies setzt eine klare Definition der jeweiligen Rollen von Haupt- und Ehrenamtlichkeit voraus, die Teil der Organisationsentwicklung sein muss.

Das Bundesmodellprojekt "Große für Kleine" ging in diesem Zusammenhang folgenden Fragen nach:

- Gibt es Möglichkeiten, den Einsatz von Ehrenamtlichen in

- Kindertageseinrichtungen auszubauen und zu systematisieren?
- Können die vielfältigen Talente der Freiwilligen frühkindliche Bildung befördern?
- Kann durch den Einbezug von Ehrenamtlichen die öffentliche Aufgabe der Erziehung und Bildung unserer Kinder auf eine ganz besondere Art erfüllt werden?
- Was leisten die "neuen" Ehrenamtlichen im Einsatzfeld Kita, wo sind Grenzen?
- Können sie, obwohl selbst "nur" ehrenamtlich tätig, womöglich zur Professionalisierung von Kitas als Institutionen der frühkindlichen Bildung beitragen?
- Wie müssen die Schnittstellen zwischen den Akteuren - Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, Kindern, Eltern, Einrichtungsträgern und öffentlicher Trägern - ausgestaltet werden, um Konflikte von vorne herein zu vermeiden und möglichst große Synergien zu erreichen?

Wie kann der Alltag in einer Einrichtung aussehen?

Hauptamtliche in Kindertageseinrichtungen haben alle Hände voll zu tun. Bei bestimmten Anlässen brauchen sie daher schon immer die Unterstützung von Eltern, z.B. bei Ausflügen oder beim jährlichen Sommerfest. Wenn sie darüber hinaus regelmäßig die Hilfe von Freiwilligen annehmen und sinnvoll in den Alltag integrieren, können davon alle Beteiligten profitieren. Notwendige Voraussetzung: Aufbau, Entwicklung und Organisation der systematischen Freiwilligenarbeit müssen gut durchdacht und sorgfältig geplant werden. Und: Alle Akteure müssen von der Idee überzeugt sein.

In den letzten Jahren entstanden z.B. an vielen Orten Lesepatenschaften. Die Einführung ist meist unkompliziert. Ehrenamtliche kommen für einige Stunden, um kleineren Gruppen oder einzelnen Kindern vorzulesen. Geeigneten Lesestoff wählen Freiwillige und Erzieherinnen gemeinsam aus. Oft werden Fortbildungen zum dialogischen Lesen angeboten, um die Lektüre auch kindgerecht vorstellen zu können. Derartige Projekte sind beliebt. Die Münchener *Lesefüchse* konnten beispielsweise mit einem einzigen Aufruf in der Süddeutschen Zeitung an die hundert Freiwillige gewinnen.

Diese und ähnliche Initiativen reagieren auf die in den letzten Jahren (wieder-) entdeckte Bedeutung vorschulischer Bildung. Dabei ist das den Spracherwerb und die Sprachbeherrschung fördernde Vorlesen nur *ein* Aspekt eines umfangreichen Kanons, der in Bayern im Bildungs- und Erziehungsplan festgeschrieben wurde. Der Bildungsanspruch reicht von naturwissenschaftlichen über mathematische bis zu musischen Fähigkeiten, die es spielerisch und altersgerecht zu wecken gilt.

Auch bei *Große für Kleine* ist das Vorlesen eine beliebte ehrenamtliche Tätigkeit. Es kommen aber viele weitere Mosaiksteine der Bildungsunterstützung zusammen, wenn die spezifischen Vorkenntnisse und Vorlieben der Ehrenamtlichen erfasst und abgerufen werden und wenn der ergänzende Bedarf in den Einrichtungen systematisch erhoben wird.

Am Anfang steht immer eine Analyse des hauptamtlichen Teams mit Unterstützung eines(r) professionellen Freiwilligenmanger(in): Wie kann das Bildungsangebot sinnvoll bereichert werden? Was kann aufgrund der vorhandenen Ressourcen

abgedeckt werden und wo ist ehrenamtliche Hilfe erwünscht? In vielen Fällen – so die Erfahrung aus Nürnberg – suchen Kindertagesstätten männliche Ehrenamtliche und Kompetenzen, die damit assoziiert werden, beispielsweise handwerkliche oder technische Fähigkeiten. Aber auch musische Talente sind gefragt. Zudem stellt sich die Frage der möglichst reibungslosen Einbindung in die Arbeitsabläufe.

Zweifellos benötigen neue Mitarbeiter, ob haupt- oder ehrenamtlich, eine sorgfältige Einarbeitung. Das fordert Zeit. Erst später macht sich die entlastende Wirkung bemerkbar. Ehrenamtliche können beispielsweise einzelne Kinder besonders fördern oder die Neugier und die Neigungen kleiner Gruppen intensiv aufgreifen. Einige Beispiele können dies verdeutlichen:

- Herr M. war bis 2008 Versicherungskaufmann und ging dann in Rente. Da seine Enkel weit weg wohnen, hat ihn bei einem Orientierungsgespräch im *Zentrum Aktiver Bürger* eines der vielen Angebote, nämlich ehrenamtlich in einer Kindertagesstätte mitzuarbeiten, besonders angesprochen. Zugleich war er unsicher: Während seines Berufslebens war er der typische Ernährer, der abends abgekämpft nach Hause kam. Er wollte erst einmal ausprobieren, wie er bei den Kindern ankommt, deshalb schlug ihm die Freiwilligenmanagerin vor, einmal in der Woche in einem Hort bei der Hausaufgabenbetreuung zu helfen. Herr M. hatte schnell einen guten Draht zu seinen Schützlingen, erweiterte sein Engagement und ist mittlerweile dreimal in der Woche im Hort und spielt nach Erledigung der Hausaufgaben gerne Fußball oder Brettspiele, je nach Witterung. Außerdem kocht er mit den Kindern, ein Hobby, das er im Alter entdeckt hat. Und als er feststellte, dass einige Kinder auf das Mittagessen verzichten mussten, weil das Geld fehlte, wandte er sich an seine alte Firma, um Spenden einzuwerben.
- Herr R. ist Ende zwanzig und als Ingenieur viel beschäftigt. Trotzdem wollte er zu seinem persönlichen Ausgleich auch eine soziale Aufgabe übernehmen. Jeden Freitag Nachmittag geht er in eine Kindertagesstätte. Manchmal hilft er bei Aktionstagen am Wochenende, gerade bei Bauaufgaben oder technischen Tätigkeiten wird seine Unterstützung sehr geschätzt. Mit den Kindern hat er eine eigene Hortzeitung am PC entworfen. Mit viel Spaß werden kleine Artikel geschrieben und gemeinsam redigiert. Überdies wird der Umgang mit dem PC eingeübt. Das Layout der Zeitung haben sie gemeinsam entwickelt.
- Frau G. ist begeisterte Fotografin und verbringt jeden Mittwochvormittag in einem Kindergarten, wo sie auf Wunsch der Erzieherinnen zunächst den Alltag fotografisch begleiten sollte. Daraus entstand die Idee, die Beschäftigungen einzelner Kinder festzuhalten. Mittlerweile erstellt Frau G. kleine Präsentationen, die den Erzieherinnen als Dokumentation von Lerngeschichten für Elterngespräche dienen. Zusammen mit dem hauptamtlichen Team hat sie jetzt eine Fotoausstellung mit ihren Bildern realisiert.
- Frau H. war Chemielehrerin in einem Gymnasium. Nach ihrer Pensionierung wollte sie sich weiter mit Naturwissenschaften befassen und ihre Faszination an Kinder weitergeben. Sie entwickelte einen Werkzeugkoffer, mit dem man 50 leichte Experimente durchführen konnte. Ihr Engagement war bei den Kitas so gefragt, dass sie Verstärkung brauchte: Sie gab ihr Wissen an andere Ehrenamtliche, aber auch an hauptamtliche Erzieherinnen weiter. Im Rahmen der kommunalen Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes hat die Stadt Nürnberg nun beschlossen, die naturwissenschaftliche Bildung nach

dem Programm „Haus der kleinen Forscher“ auszurichten. Derzeit werden Tandems von Haupt- und Ehrenamtlichen ausgebildet, die das Programm in den Einrichtungen gemeinsam realisieren sollen. Frau H. spielt bei der Umsetzung eine wichtige beratende Rolle.

Zentrale Aufgaben Freiwilligenmanagement

Die Beispiele zeigen: Im Alltag von Kindertagesstätten gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte für Freiwilligenarbeit. Die Vielfalt der Talente für die kindliche Bildung so aufzuschließen ist jedoch kein Zufall, sondern beruht auf einem methodengeleiteten Freiwilligenmanagement, dessen Aufgaben sehr komplex sind. Fundierte Kenntnisse der Einrichtung und ihrer Arbeitsanforderungen sind ebenso wichtig wie eine begleitende Organisationsentwicklung: Dazu müssen verlässliche Ansprechpartner im Team benannt oder Regeln der Mitsprache festgelegt werden. Viele Kindertagesstätten, die sich an ehrenamtlicher Mitarbeit besonders interessiert zeigen, verfolgen eine noch weitergehende strategische Öffnung. Sie wollen sich zu sozialraumbezogenen Familienzentren fortentwickeln. Es liegt auf der Hand, dass die Einbeziehung Ehrenamtlicher hierzu eine wichtige Wegmarke werden kann.

Freiwilligenmanagement muss aber auch die subjektive Situation der Ehrenamtlichen aufgreifen. Welche Vorkenntnisse bringen sie mit, welche Wünsche und Motive leiten sie? Nur wenn beide Seiten – die objektiven Anforderungen und die subjektiven Wünsche und Kompetenzen – gut aufeinander eingestellt sind, besteht die Aussicht auf eine dauerhafte Bindung, die allen Seiten Vorteile bringt. Wichtig sind auch gute und regelmäßige Fortbildungen, die Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gleichermaßen ermöglicht werden müssen. Auch Angebote der Supervision oder des Konfliktmanagements können sinnvoll sein.

Beim Einsatz sind viele Dinge abzuklären. Über Rechte und Pflichten ist zu informieren. Das ist immer eine Gratwanderung. Was sind berechnete Anliegen? Verschwiegenheit, kooperative Haltungen. Andererseits sind Ehrenamtliche nicht weisungsgebunden, sie müssen sich an keine hierarchischen Entscheidungs- oder Beschwerdewege halten. Mit den Freiheiten und dem Eigensinn der Engagierten ist sorgfältig umzugehen, genauso wie mit fachlichen Standards der Einrichtung. Brauchen Ehrenamtliche ein polizeiliches Führungszeugnis? Müssten sie sich gar gegen Kinderkrankheiten impfen lassen?

Diese Fragen sind vom Freiwilligenmanagement moderierend auszuhandeln und sollten in einem nächsten Schritt zu einer schriftlichen Vereinbarung führen, die Sicherheit bietet und Klarheit verschafft.

Damit sind die Aufgaben natürlich noch nicht erschöpft. Freiwilligenmanagement umfasst viele Funktionen, von der Anwerbung bis hin zu einer vernünftigen Evaluation des ehrenamtlichen Einsatzes. Erst durch diese dauerhaft anzulegende Arbeit können Projekte wie *Große für Kleine* eine dauerhafte und integrative Rolle im Alltag vorschulischer Bildung einnehmen.

Vernetzung von Bildung, Betreuung und Erziehung ist überfällig

Gute professionelle Dienste können die Attraktivität einer Kommune für Familien steigern. Eine umfassende "Kultur des Aufwachsens" benötigt aber noch andere

Stützen. Die Kommune und ihre Bürgerinnen und Bürger müssen im Alltag zeigen, wie wertvoll und unverzichtbar Kinder für das gemeinsame Zusammenleben sind. "Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen", sagt ein afrikanisches Sprichwort. Bürgerschaftliches Engagement kann die Funktionen zusammenführen, die in der fach- und ämter-spezifischen Arbeitsteilung oft voneinander getrennt werden, weil es die Zusammenhänge aus der Alltagsperspektive sieht. *Große für Kleine* kann das Leitmotiv für eine gelungene Koproduktion sein: Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten gemeinsam am Bildungserfolg unserer Kinder.

Hinweis:

Das Institut für soziale und kulturelle Arbeit (ISKA) erstellte zu dem Projekt ein Online-Handbuch, das auch anderen interessierten Trägern die Umsetzung von *Große für Kleine* ermöglicht. Es ist im Internet abrufbar unter www.iska-nuernberg.de/be-kitas

Autor:

Dr. Thomas Röbbke ist Geschäftsführer des *Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern*. Näheres im Internet unter www.wir-fuer-uns.de